Folgerungen für den Naturschutz

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland**

Band (Jahr): **32 (1984)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

8 Folgerungen für den Naturschutz

Eine wesentliche Aufgabe des Naturschutzes besteht darin, seltene und gefährdete Arten zu schützen und vor dem Aussterben zu bewahren. Jede Ausrottung einer Art, sei es weltweit oder regional, führt zu einer Verarmung der Umwelt und zu einem unwiederbringlichen Verlust.

Für den Schweizer Naturschutz ist, neben vielen weiteren Aufgaben, die Erhaltung artenreicher Mesobromion-Rasen ein wichtiges Anliegen. Diese Rasen enthalten eine grössere Zahl von Arten, die weder im Wald noch in gedüngten Fettwiesen zu gedeihen vermögen. Infolge ihrer engen ökologischen Amplitude sind sie streng an diese Spezialstandorte gebunden. Sie vermögen kaum oder gar nicht in andere Assoziationen, die sich auf gleicher Höhenlage befinden wie die Mesobromion-Rasen, auszuweichen.

Damit ist auch bereits angedeutet, dass für den Fortbestand dieser heute stark bedrohten Pflanzen gesetzlicher Artenschutz allein unzulänglich ist. Es ist offensichtlich, dass durch die Zerstörung ganzer Lebensgemeinschaften und ihrer Populationen mehr Individuen vernichtet werden als durch Pflücken und Ausgraben. Einzig der Schutz ganzer Biozönosen bietet Gewähr dafür, dass diese Arten auch weiterhin unsere Flora bereichern.

Die Erhaltung von artenreichen Mesobromion-Rasen in Naturschutzgebieten ist mit zwei grundsätzlichen Bedingungen verknüpft:

- Das Areal muss eine bestimmte minimale Fläche aufweisen. Andernfalls ist der Druck des umliegenden Kulturlandes oder des Waldes zu stark.
- Es sind Pflegemassnahmen notwendig.

  Ziel der Pflegemassnahmen:
- Durch extensive Bewirtschaftung müssen die Stadien mit mehr oder weniger offener Krautschicht erhalten werden. In der vorliegenden Arbeit entspricht dies den Stadien 1 bis 4. Die Artengarnitur ist in diesen Gesellschaften am reichhaltigsten, und konkurrenzschwache Spezies werden zumindest in den ersten drei Stadien nicht unterdrückt.
- Neben offenen Arealen sind parkartige, lichte Föhren- oder Eichen-Föhrenwälder erwünscht, sie beleben das Landschaftsbild. Bei sehr lockerem Baumbestand sind auch in diesem Sukzessionsstadium die Lebensbedingungen für eine artenreiche Krautschicht gegeben.
- Im Tetragonolobo-Molinietum litoralis sollte versucht werden, sekundäre Initialstadien neu zu schaffen.

Aufgrund dieser Zielsetzung lassen sich nun die Pflegemassnahmen festlegen.

8.1 Pflege noch offener Flächen mit weiterzuführender landwirtschaftlicher Nutzung

Weidebetrieb mit Grossvieh (Kühe, Rinder). Wie die Erfahrung zeigt, bleiben mit dieser extensiven Nutzung die Rasen relativ gut erhalten, sofern die Weide nicht übernutzt wird.

Dass sich der Weidebetrieb im Gegensatz zu ungenutzten Reservatsgebieten nicht unbedingt nachteilig auf gewisse Pflanzen auswirken muss, sei an einem Beispiel gezeigt. Die Beobachtung bezieht sich allerdings nur auf eine einzelne Art und kann daher nicht verallgemeinert werden. In Oltingen (BL) befindet sich neben einem eingezäunten Reservat eine permanente Weide für Grossvieh. Untersuchungen an *Ophrys fuciflora* in den Jahren 1966/67 zeigten, dass die Pflanzen auf der Weide wesentlich kräftiger entwickelt waren als diejenigen im Reservat. Auch generativ war ein deutlicher Unterschied feststellbar. 58 Sprosse auf der Weide wiesen 1967 eine durchschnittliche Blütenzahl von 4,4 je Spross auf, während 199 Pflanzen im Reservat durchschnittlich je 3,5 Blüten entwickelt hatten.

Weidebetrieb mit Schafen nur sporadisch im Herbst bis Vorfrühling. Ganzjähriger Weidebetrieb führt nach bisherigen Beobachtungen zu einer trivialen Krautschicht und damit zu einer Verarmung der Flora. Ausserdem soll die Schafweide das Weideunkraut *Brachypodium pinnatum* fördern (vgl. ELLENBERG, 1963, S. 638).

Eine weitere mögliche Nutzungsart ist die einmalige, späte Mahd im August.

Eine Kombination dieser drei Bewirtschaftungsmethoden ist durchaus möglich. Auf eine Düngung, vor allem mit Jauche, muss verzichtet werden.

8.2 Pflege noch offener Flächen ohne landwirtschaftliche Nutzung

Einmalige, späte Mahd Ende August im Abstand von ungefähr zwei bis vier Jahren. Starkwüchsige Rasen sollten öfters geschnitten werden als schwachwüchsige. Das Entfernen des Grases (Heu) ist notwendig. Gebiete mit *Spiranthes spiralis* sollten erst nach der Samenreife dieser Art geschnitten werden, frühestens Ende September.

In vielen Rasen des Tetragonolobo-Molinietum im Jura ist das Mähen stellenweise kaum möglich. Eine Alternative stellt das Abrechen der Laubstreu im zeitigen Frühjahr vor Mitte März dar. Diese Massnahme kann die Entwicklung des Bodens in Richtung Humusanlagerung, Nährstoffanreicherung und Krümelstruktur etwas verlangsamen. Sie hat den Nachteil, dass Blätter wintergrüner Orchideen, zum Beispiel der *Ophrys-Arten*, teilweise

geschädigt werden können. Die Vorteile überwiegen jedoch, da gleichzeitig auch die Krautschicht lockerer wird, konkurrenzschwache Arten folglich mehr Lebensraum erhalten oder sich neu ansiedeln können. Voraussetzung für diese Methode ist allerdings, dass die Bodenentwicklung noch nicht zu weit fortgeschritten ist, da sonst konkurrenzstarke Arten sich ebenfalls stärker ausbreiten würden. Wichtig ist, dass das Abrechen der Laubstreu vor Mitte März beendet ist, da nach diesem Zeitpunkt infolge des einsetzenden Längenwachstums die Sprosse von *Ophrys sphecodes* geschädigt werden könnten.

8.3 Pflegemassnahmen bei zu dichtem Baum- und Strauchbestand

Dicht stehende Föhren sollten frühzeitig ausgelichtet werden, andernfalls breitet sich auf mässig trockenen Böden *Brachypodium pinnatum* sehr schnell aus und unterdrückt zusammen mit der Baumschicht lichtliebende Arten innert kurzer Zeit. Sie beherrscht aufgrund bisheriger Erfahrungen auch nach der Rodung noch jahrelang die Krautschicht (vgl. ZOLLER, 1954b, S. 168ff.). Auf feuchten Böden im Tetragonolobo-Molinietum zeigt sich das gleiche Problem mit *Molinia coerulea* ssp. *litoralis*. Hier muss in weiteren Versuchen abgeklärt werden, mit welchen Methoden diese beiden Gräser in ihrem starken Wachstum gehindert werden können. Ein gewisser Erfolg konnte bis jetzt bei *Brachypodium pinnatum* in einem gerodeten Teucrio-Mesobrometum festgestellt werden. Die vegetative Entwicklung war nach Rodung und zweimaligem Mähen sichtlich gehemmt.

Im Tetragonolobo-Molinietum kann in gerodeten, dichten und artenarmen Sukzessionsstadien 4 und 5 versucht werden, sekundäre Initialstadien neu zu schaffen. Dazu muss die oberste Bodenschicht teilweise abgetragen werden. Mosaikartig über das ganze Areal verteilt, lässt man dabei kleinflächige Rasenstücke, kleine Föhren und Sträucher als Schutz für keimende Samen stehen. Die Aussaat von Samen stenöker Arten aus den angrenzenden Populationen kann zur schnelleren Verbreitung dieser Spezies beitragen. Das Abdecken der Saat mit einer dünnen Schicht Laubstreu ist dabei von Vorteil, es verhindert teilweise das Austrocknen des Bodens und der Keimlinge.

Bei der Rodung ist darauf zu achten, dass auch in offener Rasengesellschaft vereinzelt Bäume und Sträucher in unregelmässiger Anordnung stehenbleiben. Die Strauchschicht darf in Rasen nicht zu dicht stehen. Hin und wieder wird es deshalb im Tetragonolobo-Molinietum notwendig sein, dass auch *Juniperus communis* (vor allem breitausladende Exemplare) geschniten wird. Im übrigen sollte er – wie auch die Wildrosen – geschont werden.